

# Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;  
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:

Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:

Für Stiefel 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;  
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,  
incl. Bestellgeld 2,20 M.

№ 53.

Danzig, Montag, den 5. März 1888.

16. Jahrgang.

## ○ Betrachtungen zur Kultusdebatte.

I.

Die Natur der Sache bringt es mit sich, daß beim Etat für den Minister des Kultus und Unterrichts in der Regel die meisten Beschwerden vorgebracht werden. Voriges Jahr hielt sich das Zentrum in dieser Beziehung zurück, um das im Gange befindliche Friedenswerk durch nichts zu stören. Diese Rücksichtnahme fällt in diesem Jahre fort, und deshalb wird den Beschwerden des katholischen Volkes seitens des Zentrums wie früher energig Ausdruck gegeben werden.

An der Debatte des ersten Tages beteiligten sich der Freisinn, das Zentrum und die Polen. Der Redner des Freisinn gab den Beschwerden über die Wahlagitation der Schulinspektoren und Lehrer Ausdruck, das Zentrum brachte die Beschwerden über das Nichtfortschreiten des kirchlichen Friedenswerkes und den Mangel an Parität bei der Zusammensetzung der Räte des Kultusministeriums vor, die Polen endlich rügten besonders die Schulverhältnisse in polnischen Gegenden.

Nach dem Dänen Lassen, welcher sich über die Unterdrückung der dänischen Sprache in Nordschleswig beschwerte, rügte der freisinnige Rickert besonders den Druck, den Kreis Schulinspektoren und Landräte bei den Septennatswahlen auf die Lehrer ausgeübt. Er erblickte darin Zeichen einer „schweren Reaktion“ und eines „Parteiregiments“ und fragte den Minister, ob ihm die Thatfachen bekannt seien, und ob er sie verurteile. Rickerts Sprache war allerdings energig, sein Ton sehr schroff, aber die Dinge, welche er vorbrachte, waren, ihre Richtigkeit vorausgesetzt, in der That geeignet zu lebhaften Beschwerden.

Minister Götzer spricht in der Regel sehr ruhig, manchmal eifrig und kühl. Angesichts der Angriffe Rickerts verließ ihn aber seine Ruhe vollständig. Er erwiderte mit einer Gereiztheit, welche an Herrn Buttner in der Sozialistendebatte erinnerte; er unterlegte den Angriffen sogar den Plan, ihn „verschwinden“ zu lassen, und ging so weit zu erklären: Wann ich verschwinde, das bestimmt der König, dem ich mit Treue diene. Unwillkürlich fragte man sich nach dem Hintergrunde dieses auffälligen Verhaltens des sonst so kühlen Ministers. Vielleicht haben diejenigen recht, welche meinen, Herr v. Götzer sei bisher auch von der liberalen Seite so oft gelobt worden, daß ihm der liberale Tadel jetzt doppelt schmerzhaft sei.

Die Redner des Zentrums verfahren nach dem Grundsatz: fortiter in re, suaviter in modo. Sie erkannten einerseits die teilweise Rückgabe der kirchlichen Rechte mit Dank an, verschwiegen jedoch auch nicht den Mißmut

des katholischen Volkes, welches noch immer ein Resultat der mit Rom geführten Verhandlungen vermisse, den Mangel an genügender katholischer Vertretung unter den Beiräten des Kultusministeriums bedauere und noch vergebens auf die Abänderung der Kirchenvermögensverwaltung und die Verwendung der aufgehäuften Sperrgelder warte. Diesen Beschwerden des katholischen Volkes gaben Dr. Windthorst und Herr v. Schorlemer Ausdruck.

Dr. Windthorst stimmte auch insofern den freisinnigen Beschwerden bei, als er die Dinge unerhört nannte und Remedur forderte. War es Erregung oder Absicht, der Minister zeigte, daß er sehr gut über die Abstimmung katholischer Bekehrer in einem polnischen Kreise informiert war. Mit Recht erinnerte nun Windthorst an die Entlassung jener Geistlichen aus der Schulinspektion, welche für das Zentrum eingetreten seien, und forderte sie auf, sich beschwerdeführend an den Minister zu wenden, ein Wink, dem hoffentlich allseitig entsprochen werden wird.

Mit besonderem Nachdrucke betonte der Zentrumsführer, wie wichtig es bei der steten Mehrung der diskretionären Gewalt des Kultusministers sei, daß er mehr katholische Räte zu seiner Information zur Seite habe. Diskretionäre sind ja leider alle Bestimmungen über die Orden, die Anzeiger u. s. w. Wenn nun unter den 27 Räten das Kultusministerium sich nur drei Katholiken befindet, diese auch mit minder wichtigen Dingen beschäftigt werden, so ergab sich daraus die Berechtigung der Windthorst'schen Forderung: geht uns, falls der Minister Protestant sein soll, einen katholischen Unterstaatssekretär und einen katholischen Ministerialdirektor sowie eine entsprechende Anzahl von Räten — ganz von selbst. Freilich hielt Dr. Windthorst die Wiederherstellung der katholischen Abteilung entschieden für das allerbeste.

Ebenso berechtigt war die Forderung des Zentrumsführers, Preußen, das die kulturkämpferischen Reichsgesetze eingeführt, möge nun auch endlich die Initiative zu ihrer Abschaffung ergreifen. Das Zentrum ist im Reichstage in seiner Forderung so weit gegangen, daß es bisher selbst den Antrag auf endliche Beseitigung des schon zweimal vom Reichstage verurteilten Priesterausweisungsgesetzes noch nicht erneuert hat. Die Mahnung Dr. Windthorst's zeigt nun der Regierung in dieser Beziehung den Weg. Die Regierung und ihre Presse spricht ja stets vom Frieden: weshalb hält sie da noch Gesetze aufrecht, welche sie selbst lediglich als Kampfgesetze betrachtet. Oder sollen diese verrosteten Waffen wirklich nochmals vom Sechsboden aufgenommen werden? Das würde allerdings die Zukunftspläne illustrieren.

Auf die Hauptforderung Windthorst's, die Parität im

Kultusministerium, ging der Minister nicht ein; er drückte sich daran mit der Bemerkung vorbei, die Ziffern seien nicht entscheidend. Diese Abfuhr auf eine so begründete Forderung ist bezeichnend. Zu der Forderung betreffs der Kirchenvermögensverwaltung verhielt sich der Minister nicht ablehnend, aber er wies auf die Schwierigkeiten der Sache hin. Erfreulich war die Erklärung, daß die Regierung ein Gesetz, betreffend die Verwendung der 16 Millionen Sperrgelder zu Gunsten der katholischen Kirche vorbereite. Windthorst hatte für die Ueberweisung der Summe an die einzelnen Bischöfe als die beste Verwendungsart gesprochen. Dem Minister schien das nicht zu gefallen, leider deutete er die von der Regierung in Aussicht genommene Verwendung nicht einmal entfernt an.

Die Sprache der beiden polnischen Redner, Dr. von Stablewski und Ostrowicz, zweier Pfarrer der Diözese Posen, erinnerte lebhaft an die Debatten in der Kulturkampfzeit. Es ist das erklärlich durch die Zustände des Unterrichtswesens in polnischen Gegenden, welche jetzt noch schlimmer sind, als zur Zeit des heftigsten Kirchenkonflikts. Während der Abg. Ostrowicz besonders die Ausweisung jedes polnischen Lese- und Schreibunterrichts aus den Schulen kennzeichnete und auf den Schaden hinwies, den diese Maßregeln für das ganze religiöse und kirchliche Leben haben müsse, charakterisierte Dr. Stablewski besonders die Strafen, die man polnischen Geistlichen zu diktiert, welche wenigen Kindern Privatunterricht erteilt hatten, um sie zum Gebrauch des Katechismus zu befähigen. Wie die preussische Unterrichtsverwaltung im Posenschen mit der Parität umgeht, erläuterte v. Stablewski mit laut sprechenden Zahlen. Die Provinz Posen zählt 1 200 000 Katholiken, nur 550 000 Protestanten, und dabei sind von den 91 Kreis Schulinspektoren nur 10 katholisch.

Man ist schon gewöhnt, daß auf die Beschwerden der polnischen Katholiken auf der Ministerbank wenig eingegangen wird. So bestritt denn auch v. Götzer einfach jede Protestantisierungsbestrebungen. Wir können nicht sagen, daß Herr v. Götzer einen guten Tag hatte. Eins konnte er nicht leugnen, und das ist die für Katholiken bezeichnende Thatfache, daß in der Unterrichtsverwaltung, oben wie unten, Parität nicht vorhanden ist.

## Deutscher Reichstag.

52. Sitzung am 3. März.

Der Gesetzentwurf, betreffend die Löschung in den Handelsregistern, wurde unverändert und der Gesetz-Entwurf, betreffend die Schutzgebiete, fast unverändert angenommen, nachdem die Zentrumsanträge abgelehnt waren.

so widerspruchsvoll und thöricht, daß es ihr eine Erleichterung war, als sie die Station erreichten und bald darauf fortfuhren.

Alle waren entzückt über den Ausflug, ausgenommen Isabella, die Kopfweh vorschützte, und Sophanes, der noch über seinen Paletot trauerte.

Bei herrlichem Mondschein lehrten die beiden Ingenieure heim; doch von Alfreds Angesicht war die Mäste gefallen. Wie sehr sein Genosse sich auch bemühte, die Erinnerungen an die frühlichen Stunden dieses Tages zum Gegenstande eines lebhaften Gespräches zu machen, es wollte ihm nicht gelingen. Alfred war vertieft in Gedanken, die gerade nicht zu den angenehmsten gehörten.

Zuhause angekommen, fand er es in seinem Studierzimmer recht kalt und leer; es begann zu regnen und zu wehen; der Herbst war im Anzuge, der Winter würde ihm folgen und — seitdem dort am Fenster eine Gestalt mit traurig-sinnendem Antlitz gesessen hatte, schien das Zimmer ohne sie einsam und verlassen.

„Nicht genesen!“ sprach er vor sich hin, „und ich sollte sie verachten! Sie, die es wagt, mein Haus zu betreten, die mir kein freundliches Wort gönnt und doch mein Geld annimmt. Sollte es ihre Eifersucht erregt haben, daß ich mich mit Valentine beschäftigte? Nicht alle hochgeborenen Damen behandeln mich mit ihrem vornehmen Stolz. Was liegt ihr auch daran? Der Trüffel-Ingenieur erregt ihr alles!“

Das Gespräch zwischen Valentine und Alfred hatte sich eben zum großen Teile über Isabella bewegt.

„Ist Ihre Freundin immer so still?“ hatte Alfred gefragt.

„So still? Nein! Heute ist sie es ganz besonders; sie hat Kopfweh, aber sonst kann sie sehr gut und verständig sprechen, viel verständiger als ich.“

[50]

## Dorenzathe.

Roman von Melati von Java.

Aus dem Holländischen übersetzt von L. v. Heemstede.

[Redigiert  
von H. v. H.]

Sie stellte sich vor, daß dies ihr Haus sei; dort, dem Schreibpult gegenüber, hatte ihre Phantasie ein Klavier hingezaubert. Alfred war in seine Arbeit vertieft, und sie mußte sich zu den anderen, bis die Jüngeren herbeiströmten, alle in der frühlichsten Laune, mit Ausnahme des armen Sophanes, dessen Ueberzieher einen unerselichen Schaden davongetragen hatte.

Als sie sich alle eingefunden hatten, ersuchte sie Alfred, hinauszutreten; im Grafe unter dem Schatten der Apfel- und Birnbäume stand ein langer gedeckter Tisch, und die beiden Ingenieure nahmen die Ehre des Hauses mit eben so viel Takt als Herzlichkeit wahr.

Das Mahl, das ihrer harzte, war ländlich, aber gut; die Stimmung so frühlich, wie man nur wünschen konnte. Alfred, der zwischen Madame Ducombel und Valentine saß, mußte von seiten der letzteren ein wahres Sturzbad von Fragen über sein fernes Vaterland über sich ergehen lassen, ob z. B. in Java die Löwen in den Straßen herumlaufen und die Schlangen aus den Gassen hervorkröchen, warum er nicht statt eines Hundes einen zahmen Tiger mitgebracht habe, und so tausend Dinge mehr.

Es waren thörichte Fragen, aber sie kamen so naiv und kindlich von ihren Lippen, daß jeder darüber lachen und Valentine für ein allerliebste Mädchen halten mußte. Isabella fühlte recht gut, daß sie daneben in ihrer kalten, stolzen Haltung und der Sprödigkeit, womit sie fast alle Speisen unangerührt vorübergehen ließ, eine traurige Figur machte; aber sowohl das Essen, als das Plaudern wurde ihr schwer, Sophanes war so albern und der Professor neben ihr so gelehrt; Alfred dagegen mußte jedem gegenüber den richtigen Ton zu treffen; er verstand es, sich mit allen über alles zu unterhalten. Kein Wunder, daß er sie, je länger je unbedeutender finden mußte.

Nach dem Mahle, das lange genug dauerte, um die Bemerkung hervorzurufen, daß man an die Abfahrt des Zuges denken müsse, erhob man sich und schickte sich an, fortzufahren, doch Valentine versicherte, daß es viel angenehmer sei, zu gehen, und die älteren Damen allein nahmen Platz in dem Omnibus. Die Ingenieure boten ihre Begleitung an; bei der herandrehenden Dämmerung war ein Spaziergang durch die Heide gewiß nicht unangenehm.

Alfred nahm Valentines Arm, Sophanes hatte sich natürlich Isabellas bemächtigt, doch beide waren einigermaßen verstimmt und zeigten keine Lust zu lebhafter Konversation, ganz anders als die beiden, die vor ihnen hergingen unter Lachen und Scherzen; aber jeder frühliche Klang schnitt Isabella tief ins Herz, sie verfolgte sie unaufhörlich mit ihrem Blicke und fragte sich, was sie eigentlich empfand. War es Eifersucht oder Entrüstung, weil Alfred Fräulein de Mirecourt beströkte, das arme Kind, das nicht ahnte, welches Hindernis zwischen ihr und ihrem Begleiter sich aufstürzte? Dann freute sie sich wieder darüber, daß ohne ihre Einwilligung keine Rede von einer Verbindung jener beiden sein konnte! Was sie fühlte, war



Als sich nach dem Antrage Windthorst's auf namentliche Abstimmung die Beschlussfähigkeit zeigte, zog Windthorst diesen Antrag zurück, was der Präsident für zulässig erklärte. Als dritter Gegenstand wurde der Gesetzentwurf über die Sonntagsruhe mit den Amendements Kallies angenommen. Abg. Baumbach (freis.) sagte, er wolle das Zustandekommen des Gesetzes trotz mancher Bedenken nicht gefährden; die Hauptsache sei, daß es möglichst einstimmig angenommen werde, damit der Bundesrat in die Notwendigkeit komme, dazu Stellung nehmen zu müssen. Die Annahme erfolgte denn auch mit sehr großer Mehrheit. Bei der Beratung über die Aufhebung des Identitätsnachweises erklärte der „wilde“ Abg. von Hornstein (Baden), der Antrag schädige die Reichskasse und im Westen und Süden auch den größten Teil der Landwirte, er liege nur im Interesse des Großhandels und eines kleinen Teils des Ostens. Der Antrag hebe die Wirkungen der Zölle auf, mache die Spekulation gefahrloser und befördere die Einfuhr aller möglichen Sorten fremden Getreides. Dagegen behauptete der freikonservative Abgeordnete Kardorff, der Antrag liege im Interesse von ganz Deutschland. Schließlich wurde die Debatte auf Montag (heute) vertagt.

## Preussischer Landtag. Abgeordnetenhaus.

31. Sitzung am 3. März.

Weiterberatung des Kultusetats. Eine längere Debatte entspann sich bei den beiden Titeln, welche von der Verbesserung der Lage der Geistlichkeit aller Bekenntnisse und vom Ersatz der Stollgebühren handeln. Dazu war eine Anzahl Anträge gestellt, darunter der bekannte Hammersteinsche. Es sprachen die Abgg. v. Hammerstein, Bruel, Stöcker, v. Zedlitz, Strombeck, Enneccerus, v. Benda, Windthorst, v. Rauchhaupt und die Minister v. Gossler und von Scholz. Die Titel und die Anträge wurden schließlich der Budgetkommission überwiesen.

## Politische Übersicht.

Danzig, 5. März.

\* Der „Reichsanzeiger“ von Sonnabend veröffentlicht folgendes Bulletin:

San Remo, 3. März, 10 Uhr 30 Min. vorm.

Der Wiedergewinn der Körperkräfte des Kronprinzen macht Fortschritte. Höchstdieselben bringen einen Teil des Tages auf dem Balkon zu.

Madenzie. Schrader. Krause. Hovell. v. Bergmann. Bramann.

\* Konservative Blätter verzeichnen ein Gerücht, nach welchem Se. Majestät der Kaiser eine Kabinettsordre unterzeichnet habe, welche den Fall einer vorübergehenden Behinderung durch Krankheit voraussetzt und für diesen Fall den Prinzen Wilhelm ermächtigt, namens des Kaisers und nach den demselben bekannten Regierungsgrundsätzen des Kaisers Staatsakte in Vertretung des Kaisers mit seiner Unterschrift zu zeichnen. — Für eine Stellvertretung dieser Art liegt in Preußen noch keinerlei Präzedenzfall vor. Bei der Stellvertretung im Jahre 1857 und 1878 handelte es sich um eine in ihrem Beginne zeitlich bestimmte und vollständige Stellvertretung des Monarchen durch den Thronfolger.

\* Die Krankheit des Kronprinzen hat sich leider jetzt derart gestaltet, daß alle Hoffnung so ziemlich aufgegeben ist. Da indes der Charakter des Leidens immer noch nicht klar gestellt und die Ansichten der Ärzte nach wie vor auseinandergehen, so ist eine unerwartete Wendung zum Besseren, wenn auch nicht sehr wahrscheinlich, doch auch nicht unmöglich. — Die Berichte in der ausländischen Presse lauten vielfach noch trostloser als die in der heimischen. Das an die Ärzte ergangene Verbot, den Zeitungsbericht-

erstatten Nachrichten zukommen zu lassen, hat nur die Folge, daß das mit den kurzen amtlichen Meldungen nicht zufriedene Publikum in um so größere Besorgnis gerät und die sensationslüstige Presse, welche um jeden Preis etwas berichten will, die abenteuerlichsten Gerüchte erzählt. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ stellt indes „ausführlichere Mitteilungen von authentischer Seite in Aussicht;“ wir werden sehen, wie diese Ankündigung sich erfüllt. — „Hamb. Korr.“, „Frankf. Journ.“ u. verbreiten die Nachricht eines Berliner Berichterstatters, nach welcher Professor v. Bergmann u. a. den Auftrag gehabt hätte, in San Remo für eine baldige Ueberfiedelung des Kronprinzen nach Berlin oder Potsdam einzutreten, und daß, nachdem dieser Vorschlag „nicht durchzudringen vermochte, Prinz Wilhelm seinen Eltern den Wunsch des Kaiserpaars persönlich zum Ausdruck zu bringen hat.“ — Dem „Berl. Tagebl.“ wird berichtet, daß Geheimrat v. Bergmann an Dr. v. Lauer ein Schreiben gerichtet habe, worin er ihn ersucht, Kaiser Wilhelm auf die nahe Auflösung des Kronprinzen vorzubereiten. Diese Nachricht wurde schon heute vor acht Tagen in parlamentarischen Kreisen erzählt und stützte sich damals auf die inzwischen widerlegte Annahme, daß die Lunge affiziert sei.

\* Bischof Dr. Haffner richtete von Rom aus ein Telegramm an den deutschen Kronprinzen, in welchem die Versammlung der deutschen Pilger denselben ihre Ergebenheit und die besten Wünsche ausdrückt, sowie ihr Gebet verspricht. Gestern empfing der Papst die Pilger nochmals; jeder erhielt eine Medaille.

\* Die Kommission des Abgeordnetenhauses für die Wechsel-Regulierungs-Vorlage änderte am Sonnabend nach einem Telegramm der „D. Ztg.“ einstimmig den zweiten Paragraphen der Vorlage dahin, daß der Interessentenbeitrag auf 7 230 500 M. (ungefähr ein Drittel der Gesamtkosten) ermäßigt wird. Die Erklärung des Regierungs-Kommissars machte den Eindruck, daß die Regierung diesen Beschluß nicht für unannehmbar hält.

\* Dem Vernehmen der „Hamb. Nachr.“ zufolge ist seitens des Kultusministeriums angeordnet worden, daß die Rede des Reichskanzlers vom 6. Februar zum bleibenden Gedächtnis den Seminarlehrer- und Kreislehrerbibliotheken einverleibt werde. Zu diesem Zwecke sind den betreffenden Schulbehörden broschirierte Separatabzüge übersandt worden.

\* Die „Danz. Ztg.“ feiert den Wahlsieg des freisinnigen Kandidaten über den konservativen im Wahlkreise Greiffenberg-Kammin in folgendem Telegramm aus Berlin: Bei der Nachwahl in Greiffenberg-Kammin ist Kohli (freis.) mit 5000 Stimmen gegen den konservativen Kandidaten v. Köller, der 4800 Stimmen erhielt, gewählt worden. Die Nachricht von dem Siege der freisinnigen Partei ohne irgend erhebliche Agitation erregt hier das größte Aufsehen. Die konservativen Blätter schweigen. Mit dieser Wahl ist eine der festesten konservativen Burgen Pommerns gefallen.

\* Belgien ist einer der glücklichsten Staaten des europäischen Festlandes, was seine Finanzlage angeht. Der Minister-Präsident Beernaert hat es fertig gebracht, das gewaltige Defizit seines liberalen Vorgängers in einen Ueberfluß von neun Millionen Francs zu verwandeln. Handel und Gewerbe haben sich bedeutend gehoben, und die Staatsbahnen ergaben im letzten Jahre mit jedem Monat steigende Einnahmen. Von den Liberalen wird gegen dieses günstige Ergebnis geltend gemacht, es sei lediglich auf Kosten der — Bildung des Volkes erzielt worden, da das katholische Ministerium jährlich fünf Millionen Francs weniger für Schulen ausgiebt, als die Liberalen gethan haben. Das letztere ist ganz richtig, aber auch ganz in der Ordnung. Die Liberalen vergessen, anzugeben, daß die Schulen, welche geschlossen worden sind, erstens Simultanschulen, zweitens mit so ungeeigneten Lehrkräften besetzt waren, daß die katholischen Familienväter ihre Kinder nicht in diese Schulen schicken konnten, welche

als 100 000 Katholiken geben sollte, so schüttelt er verwundert das Haupt und fragt: Wo sind sie denn? Die vier Pfarrkirchen und die fünf Kapellen kommen ihm doch sehr dünn vor für eine solche Zahl von Katholiken; obendrein verschwunden sie in dem Ozean der Meeresstadt. Wenn aber der Fremdling am Abend des Schalltages (24. Februar) in die Philharmonie gekommen wäre unter die Tausende begeisterten Papierverehrer, dann hätte er ausgerufen: Hier ist doch katholischer Boden!

Halb im Scherz und halb im Ernste ist schon mal gesagt worden: Wenn ihr für die katholische Generalversammlung nicht gut eine Stätte finden könnt, so kommt doch nach Berlin; hier läßt sich sehr schön eine Katholiken-Versammlung feiern! Ich glaube, mancher hat dabei den Kopf geschüttelt, weil es ihm widersinnig erschien, daß in dem Sodom und Gomorrah an der Spree die deutschen Katholiken sich versammeln könnten. Die prächtige Papstfeier aber hat gezeigt, daß in dem Vorschlage doch ein ernsthafter Kern steckt. Die erforderlichen Räume sind da, an der Füllung würde es nicht fehlen, an der Stimmung auch nicht; schon das Bewußtsein, in jener Hauptstadt zu tagen, welche die Gegner als „protestantisch“ geru für sich allein in Beschlag nehmen möchten, würde belebend und erbebend wirken.

Für die katholische Sache in Berlin wäre ein solches Vortreten in die große Öffentlichkeit, wie es eine Generalversammlung mit sich brächte, von größtem Segen. Es gehen von den Katholiken, welche in Berlin einwandern, sehr viele der Kirche verloren. Das soziale Uebergewicht der nichtkatholischen Mehrheit und die religionsfeindliche Richtung des ganzen großstädtischen Lebens wirken da zusammen. Neben denjenigen, welche aus hab- oder gemüthlichen Gründen dem Glauben ihrer Kindheit den Rücken wenden, giebt es auch eine große Anzahl, welche ohne besonderen bösen Willen aus Mangel an Anregung nach und nach laun und kalt werden. Diese Leute wohnen und arbeiten vielleicht unter lauter Protestanten und bekommen in ihrem Viertel keine katholische Kirche, keine Kundgebung katholischen Lebens zu Gesicht. Die wenigen, mit Arbeit überlasteten Geistlichen können nicht daran denken, allen eingewanderten Arbeitern und Dienstmägden u. einzeln bis in ihre stets wechselnden Arbeits- oder Schlafstellen nachzugehen. Wenn aber einmal auf katholischer Seite „etwas besonderes los ist“, wovon auch die Zeitungen in ihrem lokalen Teile berichten und die Leute sich gegenseitig beim Frühstück oder auf der

deshalb leer standen. Diese unnützen Lehranstalten sind also geschlossen und eine Riesensumme von ganz überflüssigen Ausgaben jährlich dem Lande erspart worden. Das wird das belgische Volk bei den im Juni stattfindenden Wahlen zu schätzen wissen. Wenn die Katholiken Belgiens sich, wie es ihre Pflicht ist, am Wahltage um die jetzige Regierung scharen, wird ihnen der Sieg leicht sein, umso mehr, da die Zersplitterung im liberalen Lager mit jedem Tage zunimmt.

\* Ein dänischer Kapitän hat Panzerschilde konstruiert, die beim Festungskriege gebraucht werden sollen. Sie bestehen aus zwei 3 mm starken, etwa 1 Zoll von einander entfernten Platten von Stahl, welche oben und unten mit Schießlöchern versehen sind und zwei Schützen das Schießen im Stehen oder Liegen ermöglichen. Bei den Schießversuchen durchschlugen auf 100 m Entfernung die Kugeln des 8 mm-Gewehres nur die äußere, nicht die innere Platte. Die Schilde sollen leicht transportabel und beim Belagerungskrieg auf Seiten der Verteidigung wie des Angriffs verwendbar sein. Für den Feldkrieg sind sie indes ungeeignet.

\* In der französischen Kammer kam der Marquis Breteuil bei der Beratung des Budgets des Äußeren auf die durch das deutsch-österreichisch-italienische Bündnis geschaffene Lage zu sprechen und erklärte, dem Auslande gegenüber gebe es weder Monarchisten, noch Republikaner. Er betonte die Notwendigkeit, der Unbeständigkeit des Ministeriums, namentlich des Krieges und der Marine, ein Ende zu setzen; die Rechte werde niemals Schwierigkeiten schaffen, indem sie die Interessen des Vaterlandes über die Interessen der Partei stelle. Dem Zaren müßte Frankreich seine Sympathien bezeugen, ohne zu übertreiben. Er freute sich, daß die Mißverständnisse mit England beseitigt sind. Auch gegen Italien habe Frankreich kein Uebelwollen. Redner schloß: „Zeigen wir, daß die Nation den Frieden will und den Krieg nicht fürchtet. Weisen wir jede Idee eines Angriffskrieges ab.“

\* Um die Stärke der englischen Flotte durch die vollständige Kriegsbereitschaft der englischen Häfen auf die Probe zu stellen, wird das Kanalgeschwader nach England zurückberufen und soll Anfang April eintreffen, etwaige Schäden ausbessern und Mängel beseitigen und daraufhin anstatt der üblichen Sommermanöver die Mobilmachung betreiben. Ueber die Einzelheiten dieser in Aussicht gestellten interessanten Flottenmanöver ist zur Zeit nur noch das eine an die Öffentlichkeit gelangt, daß eine große Anzahl von Kriegsschiffen, Kanonen- und Torpedobooten, die zur Zeit nicht im praktischen Dienst der Flotte stehen, bei den Manövern mitwirken werden.

\* Im Fürstentum Montenegro herrscht seit längerer Zeit ein überaus großer Mangel, an welchem hauptsächlich die höchst traurige wirtschaftliche Lage des Fürstentums schuld ist. Infolge dessen nimmt die Auswanderung daselbst immer mehr zu; im letzten Halbjahre soll die Einwohnerzahl einer ganzen Reihe Gebirgsdörfer durch Auswanderung um mehr als die Hälfte zusammengeschmolzen sein. Da die finanziellen Verhältnisse der Regierung eine ausgiebige Hilfeleistung ganz unmöglich machen, so soll sich nach der „Korr. de l'Est“ Fürst Nikolaus, um das Elend seiner Unterthanen zu lindern, bereits an die Großmut des Kaisers von Rußland gewendet haben.

\* Die marokkanische Konferenz ist, einer Nachricht der „St. James Gazette“ aus Madrid zufolge, aufgegeben, da zwischen dem Sultan Muley Hassan und der spanischen Regierung ein Einverständnis erzielt worden sei. Damit wäre glücklich ein Stein des Anstoßes für manche europäische Macht aus dem Wege geräumt.

\* Die letzte aus China eingelaufene Post bringt die folgenden Nachrichten: Ein furchtbares Unglück ereignete sich bei den zur Eindämmung des Hoang-ho vorgenommenen Arbeiten. 2000 aus Bambus gebaute Fahrzeuge waren mit Steinen beladen worden, um den Lauf des Wassers zu

Straße unterhalten, dann wirkt das wie ein Weckruf auf das einschlafende katholische Bewußtsein.

In dieser Hinsicht halte ich das St. Hedwigs-Krankenhaus in Berlin auch besonders deshalb für segensreich, weil es zur Repräsentation des Katholizismus in den weitesten Kreisen der Bevölkerung so bedeutend beiträgt. Man kennt es allgemein, nennt es kurzweg das „katholische Krankenhaus“ und schätzt es außerordentlich hoch; die Protestanten sprechen vom katholischen Krankenhaus nur mit Hochachtung und vollem Vertrauen, während man gegen „Bethanien“, das entsprechende evangelische Krankenhaus, nicht selten weniger wohlwollende Äußerungen hört. Der Bestand und die gelegentliche Wirksamkeit des Hedwigs-Krankenhauses und der Niederlassung der Gräuen Schwestern in der Niederwallstraße verschafft dem katholischen Namen Beachtung und Respekt auch in denjenigen Kreisen, welche mit den Gotteshäusern keine näheren Beziehungen unterhalten. Vermuthlich hat die Popularität des katholischen Krankenhauses schon auf manchen Katholiken, der in seiner Verlassenheit schwach und matt werden wollte, aueregend, ermutigend, rettend gewirkt.

Die Heizer auf der Gegenseite wiederholen bekanntlich gern den verleumderischen Vorwurf, daß unsere Krankenschwestern auf Propaganda und Proselytenmacherei ausgingen. Den Berlinern gegenüber können sie mit solchem Gerede keinen Effekt machen; die kennen in ihrer großen Mehrzahl die katholischen Krankenschwestern aus eigener Erfahrung; der eine ist selbst mal von ihnen gepflegt worden, der andere hat Verwandte oder Bekannte oder Dienstboten im Hedwigs-Krankenhaus gehabt. Sie alle wissen, daß von Proselytenjagd oder überhaupt von pietistischer Zudringlichkeit gegenüber den Heflingen, welche man anderswo manchmal bekräftigt, in dem Walten unserer Schwestern nichts zu finden ist. Und gerade dies imponiert den Leuten, welche bisher das religiöse Leben nicht aus eigener Anschauung kannten, am allermeisten. Wenn man sie mit wörtlichen Ermahnungen, Traktäthen u. dergl. überschüttet, so regt sich in ihnen der Widerstandsgedanke, sie halten das für eine pharisäische Ueberhebung und Zudringlichkeit, welcher sie Spott und Verstocktheit entgegensetzen. Wenn sie aber Wochen oder Monate lang das selbstlose, nur auf Wohlthun bedachte Wirken der Schwestern beobachten, wenn sie sehen, daß die Pflegerinnen keinen Unterschied machen zwischen den eigenen Glaubensgenossen

## Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck untersagt.)

Berlin, 1. März.

Berlin hat sich vorige Woche von einer neuen Seite gezeigt: die viel verschrieene Spreestadt ist auch geeignet zu einer großartigen Papstfeier. Das Fest zu Ehren des Jubilars auf dem hl. Stuhle in der Berliner Philharmonie war wirklich großartig, sowohl durch die Zahl der Teilnehmer, welche den riesigen Raum füllten, als durch den erhebenden Verlauf der Feier. Wenn ein Fremder in das Berliner Treiben hineingerät, und man erzählt ihm, daß es in der Hauptstadt mehr

(Fortsetzung folgt.)



hemmen. Als sie in den Fluß hinaus fuhren, wurden sie von dem wilden Strom erfasst und gingen sämtlich unter. Drei Mandarin und viertausend Kulis ertranken. Die Arbeiten an dem Fluße bestehen namentlich im Ausfüllen der Durchbruchstellen, in Verstärkung des Ufers, Erweiterung und Tieferlegung des Kanals, Ausgrabung paralleler Kanäle und Abschnidung der Stromwindungen. — In Chi-nau-tzu, einer der größten Städte von Schantung, demolierte der Pöbel die christlichen Kirchen und bedrohte die britischen, amerikanischen und französischen Missionäre.

## Kokales und Provinzielles.

Danzig, 5. März.

\* [Verkehrsstörungen.] Der gewaltige Schneesturm, welcher am Sonnabend vom frühen Morgen bis tief in die Nacht hinein wütete, hatte alle Eisenbahnstrecken rund um uns herum derart verweht, daß die Züge im Schnee stecken blieben. Infolge dessen sind die Postzügen, welche wir Sonnabend vormittag erwarteten, bis jetzt noch nicht in unsern Händen; nur das „Königer Tageblatt“ von Sonnabend hat den Weg bis in unsere Redaktion gefunden, und heute mittag kam die „Schles. Bztg.“ aus Breslau an, aber mitterseelenallein, so daß wir auch heute noch unsern Lesern aus der weiten Welt wenig mitteilen können. Der Personenzug aus Stolz, welcher Sonnabend vorm. 9 1/2 Uhr hier eintreffen sollte, steckt zwischen Stolz und Hebrons-Dammig, und der Güterzug, welcher mittags 12 Uhr von hier nach Stolz abgelassen wurde, fuhr sich schon bei Langfuhr derart fest, daß es erst nach mehreren Stunden gelang, ihn auszugraben. Der früh 7 Uhr von hier abgelassene Zug nach Pommern gelangte nur bis Lauenburg, wo er liegen blieb. Der 11 Uhr 19 Minuten abgelassene Mittagzug kam glücklich bis Kielau. Die Fahrt von dort stieß sofort auf Schwierigkeiten, der Zug arbeitete sich jedoch weiter, blieb aber am Rhamer Wege im Schnee stecken. Es wurde sofort eine größere Anzahl Männer herbeigeschafft, um den Zug aus seiner Lage zu befreien. Nach vierstündiger angestrengter Arbeit gelang es der Maschine, mit der Hälfte des Zuges abzufahren und ihn nach Rheda zu bringen. Nach ca. 45 Minuten kehrte dieselbe zurück und gelangte mit der andern Hälfte gegen 5 1/2 Uhr in Rheda an. Hier hieß es: „Wenn wir aus Lauenburg keine Maschine bekommen, bleibt der Zug hier liegen.“ Zu aller Freude gelangte nach zweistündigem Aufenthalt die Maschine an, so daß der Zug abgelassen wurde. Derselbe erreichte kurz vor Mitternacht Lauenburg, von wo er gestern zurückkehrte und um 11 Uhr mittags hier eintraf. Der gestern früh hier abgelassene Zug, bestehend aus zwei Maschinen, Pack-, Post- und einem Personenzug, in dem sich zwei Reisende befanden, traf um 9 Uhr in Rheda ein, von wo er seine Fahrt fortsetzte. Die Strecken Berent-Hohenstein, Braust-Karthaus, Simonsdorf-Tiegenhof, Allenstein-Güldenboden, Dirschau-Königsberg, Dirschau-Schneidemühl und Dirschau-Bromberg waren heute früh noch gesperrt, während die Strecken Danzig-Dirschau und Danzig-Neufahrwasser bereits wieder fahrbar gemacht waren. In Dirschau ist am Sonnabend den ganzen Tag über kein einziger Zug angekommen außer den Morgenzügen von Danzig. Die hiesige Oberpostdirektion erließ daher am Sonnabend folgende Bekanntmachung: „Infolge des Schneesturmes sind zur Zeit sämtliche Eisenbahnstrecken im Ober-Postdirektionsbezirk Danzig gesperrt, Landtransporte durch Schlitten, Reiter oder Boten nur im beschränkten Maße ausführbar. Postverbindungen bezw. Paket- und Briefverkehr sind deshalb nur in den Grenzen der Möglichkeit aufrecht zu erhalten.“ Die hiesige Pferdeisenbahn-Verwaltung konnte am Sonnabend vormittags unter Benutzung von Biergespannen noch ihren Betrieb aufrecht erhalten. Nachmittags aber mußten die Linien Danzig-Langfuhr, Danzig-Schidliß, Danzig-Dhra

und den Jrr- oder Ungläubigen, wenn sie fühlen, daß die Schwester ihrer Sorge für das Seelenheil des Kranken im stillen Gebet Ausdruck giebt, ohne ihn gegen seinen Willen mit religiösen Dingen zu belästigen, kurz: wenn durch Beispiel statt durch Wortswall ihnen die Gottesliebe zum Bewußtsein gebracht wird — dann sagen sich schließlich die Leute: Donnerwetter, hinter dem Glauben steckt doch was dahinter; ich will doch mindestens auch mal wieder in die Kirche gehen. Oder wenn der Mann auf den Tod darniederliegt, so nimmt er schließlich den Besuch des Geistlichen an, den er vorher abgelehnt hat, ehe er in dem Walten der Pflegerinnen die Früchte des Christentums erkannt hatte. Jawohl, in diesem Sinne machen unsere Engel der Barmherzigkeit „Propaganda“, nicht durch pietistische Redseligkeit oder Traktatchen, sondern durch ihr Beispiel, nicht zum Zwecke des Glaubenswechsels, sondern in der Wiedererweckung des religiösen Gefühls und des christlichen Bewußtseins. Was insbesondere den Katholizismus in Berlin betrifft, so ist es geradezu lächerlich, wenn die Herren vom Evangelischen Bunde uns Angriffs- und Eroberungspläne andichten. Freilich, die katholische Kirche soll und wird in der Zukunft noch einmal Berlin und das ganze protestantische Deutschland wieder erobern; vorläufig aber hat man in Berlin mehr als genug zu thun, wenn man den katholischen Befehlstand erhalten, die lauen, schwachen, der Verführung ausgelegten Katholiken vor dem Versinken in den Sumpf des großstädtischen Lebens retten will. Dazu wirkt das Krankenhaus mittelbar und ohne absichtliche Anstrengungen erheblich mit. Es bewahrt sich hier wie überall, wo der Glaube in Gefahr ist: neben der Kirche soll man ein Krankenhaus und sonstige wohltätige Anstalten gründen, welche den Schwachen und Irrenden die Früchte des christlichen Geistes zeigen. „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen!“

Vor einigen Monaten habe ich mal ein schönes Luftschloß gebaut, nämlich einen katholischen Berliner Dom. Für die Gegenwart ist es leider noch ein Luftschloß; unsere Nachkommen werden ihn hoffentlich in Stein und Eisen vor sich sehen. Es sind mir mehrere lebenswürdige Zustimmungsschreiben zugegangen und sogar ein klingender Beitrag zu dem Dombau der Zukunft. Den Beitrag habe ich mit Zustimmung des Sponsors dem Kirchenbau der Schafstängemeinde im Norden Berlins angewendet, wo zum Heile der dortigen armen katholischen Ge-

und auch die eine Stadtbahnlinie aufgegeben und für Danzig-Langfuhr und Danzig-Dhra vierspännige Schlitten eingestellt werden. — Der Verkehr auf den Landwegen ist vollständig lahmgelegt, da im Freien weder Steg noch Weg zu erkennen ist. Die Chaussee von Rheda nach Püßig ist derart verweht, daß dieselbe gar nicht passiert werden kann.

\* [Herr Landesdirektor Dr. Wehr] wird, wie der „Kreuztg.“ von hier gemeldet wird, zum 1. April sich pensionieren lassen.

\* [Seeunfall.] Am Sonnabend nachmittags gegen zwei Uhr sank in der Nähe des Leuchtturmes zu Neufahrwasser ein Fischertutter aus Weichselmünde. Von der aus sechs Personen bestehenden Mannschaft wurden fünf, die, als sie ihr Schiff verloren sahen, ein Boot bestiegen hatten, von dem Lotsendampfer mit großer Mühe gerettet. Der Kapitän des Kutters, namens Krest, welcher sein Fahrzeug nur ungern verlassen wollte, mußte schließlich den Mastbaum erklettern, wo er sich an eine Segelstange festklammerte. Als schließlich die Gewalt der Wellen diese Stange zertrümmerte, fiel Krest halb erstarrt glücklicherweise gerade auf das Deck des zu seiner Rettung herbeigekommenen Lotsendampfers, so daß alle Personen glücklich gerettet wurden.

p [Unfall.] Herr Oberarzt a. D. Rindt von hier hatte in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag das Unglück, mit dem Schlitten den Weichseldamm in Plehendorf in der Nähe des Stammischen Establishments herunterzufahren. Da der Schlitten auf ihn fiel und er sich erhebliche Verletzungen zugezogen hatte, konnte er sich selbst aus seiner hilflosen Lage nicht befreien. Zum Glück kam bald nachher eine Gesellschaft des Weges, welche sich seiner annahm und ihn in seine Wohnung nach Danzig brachte.

r [Messerstecherei.] Der Fleischergehilfe Eduard G. von hier wurde in der vorigen Nacht auf dem Hauptmarkt von zwei unbekannten Männern überfallen und erhielt von denselben vier Messerstiche in die linke Schulter. Der Verletzte wurde durch einen Polizeibeamten per Schlitten nach dem Stadtlazarett Sandgrube geschafft, woselbst seine Aufnahme erfolgte. Die beiden Messerhelden wurden verhaftet und nach dem Ankerschmiedeturm gebracht.

\* [Kreistag.] Der Kreistag des Kreises Danziger Niederung ist zu Montag, 19. März, hierher einberufen worden. Auf der Tagesordnung steht die Beratung des Etats pro 1888/89, die Einrichtung der Stelle eines Kreis-Syndikus, die Einrichtung und Dotierung der Kreis-Kommunalbeamten-Stellen und Bewilligung einer Subvention für die Landwirtschaftsschule zu Marienburg.

-a- [Schwurgericht.] Die heute begonnene zweite diesjährige Schwurgerichtsperiode konnte erst gegen 12 Uhr beginnen, da von den einberufenen Geschworenen ein Teil wegen der Schneeverwehungen nicht erscheinen konnte, und aus diesem Grunde Hülfs geschworene aus der Stadt geladen werden mußten. Angeklagt ist heute der Sattlergehilfe Eduard Krebs aus Hohenstein, welcher am 26. Dezember v. J. seinen Meister erstochen hat.

\* [Suppenküche.] In der hiesigen Suppenküche wurden in der vergangenen Woche verabfolgt: Am 26. Februar 1031 Liter, am 27. Februar 1076 Liter, am 28. Februar 1206 Liter, am 29. Februar 1430 Liter, am 1. März 1241 Liter, am 2. März 1229 Liter, am 3. März 1215 Liter warmen Essens.

\* [Das Musterungsgeschäft für den Kreis Danziger Höhe] wird in diesem Jahre in Danzig im Establishement „Freundschaftlicher Garten“, Neugarten 1, wie folgt abgehalten werden: Donnerstag, den 15. März, für die Ortschaften mit den Anfangsbuchstaben A. B. C. D. E. F., Freitag, den 16. März für die Ortschaften mit den Anfangsbuchstaben G. H. I. K., Sonnabend, den 17. März für die Ortschaften mit den Anfangsbuchstaben L. M. N. O. (ohne Dhra), Montag, den 19. März für die Ortschaften mit den Anfangsbuchstaben P. und Dhra, Dienstag, den

meinde zur Zeit milde Beiträge dringend nötig sind (vgl. den Bescheid der Düsselborfer Katholiken-Versammlung). Wenn es Zeit ist, die Idee eines katholischen Domes in Berlin zu verwirklichen, dann wird von berufener kirchlicher Seite die Parole ausgegeben werden; der „Anpolitische“ gleicht bloß dem Hahn, der dem Morgen schon recht frühzeitig entgegenfräht; den Aufgang der Sonne vermag er nicht zu beschleunigen und die Wolken nicht zu verschieben. Aber die prächtige Papstfeier legt uns auf's neue den Stoßfinger in den Mund: Wie herrlich könnte der Katholizismus in der „protestantischen“ Reichshauptstadt dastehen, wenn nur die nötigen materiellen Mittel da wären, um die Kirchen, Seelsorgstellen, Anstalten u. s. w. so auszustatten, wie es sich für eine Stadt mit 100 000 Katholiken gebührt!

Hoffentlich werden auch diejenigen Leser, welche gegen den „Wasserkopf der Monarchie“ eine gehörige Abneigung haben, es nicht für ungut nehmen, wenn wir manchmal vom katholischen Berlin plaudern und träumen — katholisch trotz Stöcker und der Sozialdemokratie! Ich möchte Wohlwollen in dieser Hinsicht um so mehr erbitten, als ich wahrlich im Sommer noch manches von den kirchlichen Zuständen in den Vororten Berlins erzählen muß, und zwar aus dem sehr einfachen Grunde, weil ich zugleich mit dem gestrengen Herrn Winter dem Häusermeer der Stadt Adieu sagen und mein Heim in einer etwas grüneren und luftigeren Vorortsgegend aufschlagen möchte. „Zeile und herrsche!“ Wenn man die „unpolitischen Zeitläufe“ im idyllischen Frieden und die politischen im Lärm der Weltstadt behandelt, und mit Hilfe der immer hin- und herlaufenden Eisenbahn ein Amphibienleben führt, so scheint mir diese Lebensordnung zwar etwas kompliziert, aber nicht unvernünftig zu sein. Das beste Mittel gegen die vielbesprochene Wohnungsnot besteht nach meiner Ansicht darin, daß alle, die nicht unbedingt inmitten der Stadt ihren Herd haben müssen, an die Peripherie ziehen, ohne die Wege zu scheuen. Dieser Theorie gemäß will ich mal einen praktischen Versuch am eigenen Leibe machen; aber da ich nicht die Absicht habe, auf Schlittschuhen hin- und herzulaufen, so warne ich mit Geduld das Ende der Eiszeit ab, auf welches vermutlich auch viele Leser, mit Ausschluß der Eispächter und Kohlenhändler, schon sehnsüchtig lauern.

20. März für die Ortschaften Q. R. S. T. U. V. W. Z. Das Geschäft beginnt stets morgens 7 Uhr. Die Losung für die Militärpflichtigen des Jahrganges 1868 findet am 21. März zc. zu Danzig, Neugarten 1, statt, und bleibt das Erscheinen zu derselben den Beteiligten überlassen.

\* [Abänderung der Militär-Tornister.] Zur Zeit wird in der ganzen Armee eine Abänderung der Tornister vorgenommen. Dieselben erfahren zunächst eine nicht unerhebliche Verkleinerung und sodann wird unter der Klappe eine aus ölgetränkter Leinwand hergestellte Tasche angebracht, welche zur Aufnahme der „eisernen“ Nation bestimmt ist. Diese Tasche ist an dem Tornister derart befestigt, daß sie vor dem Uebergange zum Angriff, bei welchem die Tornister abgeworfen werden, von den letzteren mit Leichtigkeit abgehakt und nebst dem eisernen Mundvorratsbestande an dem Lederzeug des Seitengewehrs befestigt werden kann.

\* [Stadttheater.] Karl Mittell, der vom Schicksal schwer heimgegriffen Künstler, feiert in den Städten, deren Liebling er während seiner ruhmreichen Laufbahn war, seinen Abschied von der Bühne durch einige Vorstellungen. Auch Danzig gehört zu diesen bevorzugten Städten. Es ist gewiß sehr erfreulich, daß, wie wir erfahren, der Künstler bereits in dieser Woche hierher kommt, und als Major Rodeck in „Wohltätige Frauen“ zuerst auftritt. Seine zahlreichen Freunde und Verehrer werden die Gelegenheit mit Vergnügen wahrnehmen, noch einmal den liebenswürdigen Gast zu bewundern.

\* [Schulnachrichten.] Der Seminarlehrer Scholz zu Graudenz ist vom 1. April cr. ab an das königl. Schullehrerseminar zu Tuchel versetzt. — Der Gymnasiallehrer Dr. Knorr aus Memel ist dem königl. Schullehrerseminar zu Graudenz auf 6 Wochen zur Beschäftigung überwiesen.

\* [Elbing, 2. März.] Die deutsche Admiralität hat auf der Schiffsbauischen Werft wieder zwei neue große Torpedo-Divisionsboote bestellt. Die Boote sollen bei 3500 Pferdekraft der Maschinen 23 Knoten in der Stunde zurücklegen und Kohlen für eine Fahrt von 6000 Seemeilen aufnehmen. Ferner hat die italienische Regierung wieder 10 Hochsee-Torpedoboote bestellt. Im ganzen lieferte Schichau in den letzten 10 Jahren 130 Torpedoboote; hiervon entfallen allein 64 auf Deutschland (mit Einschluß der Divisionsboote), 20 auf Rußland, 14 auf Italien, 12 auf China, 5 auf die Türkei, 5 auf Oesterreich und 10 auf nicht genannte Marinen. Der Umstand, daß alle Seemächte (mit Ausnahme Frankreichs und Englands) namhafte Bestellungen bei dieser Firma gemacht haben und noch fortwährend machen, ist gewiß der beste Beweis, daß sie die Ueberlegenheit der deutschen Industrie anerkennen. Es ist auch längst eine weltbekannte Sache, daß die deutschen Hochseetorpedoboote an Geschwindigkeit und Seetüchtigkeit, die Haupteigenschaften, welche Torpedoboote besitzen müssen, sämtliche ausländische Konstruktionen überflügelt haben. — Mehrere Mitglieder der hiesigen Vereinigung der Schuhmacher-gesellen machten bei dem Wirtse eine Besichtigung von 41 M. und verließen dafür die Verbandskassne. Die Angelegenheit wird nun noch den Richter beschäftigen, weil der Vorstand gegen den Wirt auf Herausgabe der Fahne klagbar geworden ist. Aus dem Verbands sind viele Stimmen für Auflösung laut geworden, was bei Mitgliedern, die so mit ihrem Banner umgehen, wohl auch das Beste sein dürfte.

\* [Sturz, 2. März.] Einem hiesigen Fleischer wurde das Fleisch von einem geschlachteten Kalbe polizeilich konfisziert, weil es aufgeblasen war. Das Fleisch wurde dann in öffentlicher Auktion versteigert. Der Betroffene will gegen das Verfahren protestieren, da das Fleisch, wenn es wegen des Aufblasens als Nahrungsmittel nicht mehr tauglich, nicht hätte verkauft, sondern vernichtet werden müssen. Man ist auf den Ausgang der Sache gespannt.

\* [König, 12. März.] In den letzten Wochen trieb sich in unserer Gegend ein junger, kräftiger, wohlgekleideter Mann umher, welcher unter dem Vorgeben, sein Besitztum durch Brand verloren zu haben, Geld erbettelte; seine Angaben wurden durch ein von dem Amtsvorsteher zu Pr. Mark, Kreis Elbing, ausgestelltes Attest bestätigt und erschienen somit glaubwürdig. Wie nun dem „Kon. Tgbl.“ mitgeteilt wird, ist dieses Attest gefälscht und die Geschichte von dem Brandunglücke purer Schwindel. Da der Mann jedenfalls auch in andern Gegenden unserer Provinz sein Glück versuchen wird, so sei vor dem Schwindler hiermit gewarnt.

\* [Königsberg, 1. März.] Der ostpreussische Provinziallandtag hat in seiner gestrigen Sitzung die Absendung folgender Adresse an den Kaiser beschlossen: „Ew. kaiserl. und königl. Majestät und das erhabene Königshaus haben durch den am 23. v. M. erfolgten Tod eines teuern, hoffnungsreichen Enkels, des Prinzen Ludwig Wilhelm von Baden, der in vollster Jugendblüte dahingerafft ist, einen tiefstschmerzlichen Verlust erlitten. In innigem Mitgefühl für diesen Schmerz bitten wir Gott, daß er Ew. Majestät und der erhabenen in tiefe Trauer versetzten Familie des so früh heimgegangenen Seinen reichsten Trost gewähren und fernerhin Sorge und Kummer von Ew. Majestät teurem Haupte abwenden wolle.“ — Gleichzeitig wurde an den Kronprinzen folgendes Telegramm abgesandt: „Ew. kaiserl. königl. Hoheit wollen gnädigst gestatten, daß wir zum 11. Provinziallandtag versammelten Vertreter der Provinz Ostpreußen unsere im heißen Gebete zu Gott emporsteigenden Wünsche für Ew. k. k. Hoheit fortschreitende Genesung und baldige Heimkehr hierdurch aus getreuem, tief mitleidendem Herzen unterthänigst darbringen dürfen.“

## Bermischtes.

\*\* In einem Berliner Briefe des „Frankf. Journals“, welcher sich mit dem Auftreten des Straßburger Abg. Petri



im Reichstage beschäftigt, heißt es wörtlich: „Lautlose Stille, stellenweise von einmütigem Beifall unterbrochen, umgab den Redner, der Flügel Schlag der Geschichte umrauschte mit seinen Schwingen die weite Halle des deutschen Reichstags, schritt ernst Anfluges durch den Saal.“ — Ein Glück, daß Graf Bethusy-Huc nicht mehr dem Reichstage angehört; denn dieser Herr hätte es sich gewiß nicht nehmen lassen, den Flügel Schlag der Geschichte „an der Stirnlocke festzuhalten.“

\*\* Die Stadt Tamatave auf der Insel Madagaskar wurde am 22. Februar durch einen Orkan sehr hart mitgenommen. Ein großer Teil der Stadt wurde in einen Schutthaufen verwandelt. An der Küste der Insel gingen durch dasselbe Unwetter 11 Schiffe zu Grunde, darunter der deutsche Schoner Irene. Zwanzig Personen kamen dabei ums Leben.

#### Danziger Standesamt.

Vom 3. März.

Geburten: Schmiedeg. Paul Förster, T. — Händler Richard Kollend, S. — Arb. Karl Pirr, T. — Arb. August

Meter, S. — Schmiedeg. Heinrich Borchardt, S. — Kaufmann Hermann Helfert, T. — Arb. Julius Bartisch, T. — Arb. Johann Vandemer, — Matrose Paul Hennig, T. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Kommit Karl Adolf Huichy in Leipzig und Sophie Oster daselbst. — Kaufmann Karl Groth und Helene Margarethe Wachowski.

Todesfälle: Witwe Renate Krich, geb. Taubensee, 57 J. — S. d. Arb. August Hopp, 3 J. — S. d. Böttchers August Schacke, 1 J. — Hausdiener Wilhelm Reich, 30 J. — S. d. Händlers Richard Kollend, 3 Tg. — T. d. Kornverfeiner Buchalters August Hüttchen, togeb. — T. d. Arb. Adolf Klaffe, 16 Tg. — Geometer Johann Ostrowski, 58 J. — Schmiedeg. Adolf Karl Romanowski, 33 J. — Frau Auguste Janke, geb. Vieberg, 44 J. — Witwe Elisabeth Vaska, geb. Heyn, 65 J.

#### Danziger Mehlpreise

der großen Mühle von Bartels & Co. vom 3. März 1887.  
Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaiserstuhl 18,00 M. — Extra superfine Nr. 000 14,00 M. — Superfine Nr. 00 12,00 M. — Fine Nr. 1 10,00 M. — Fine Nr. 2 7,50 M. — Weizenmehl oder Roggenmehl 4,60 M.  
Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 10,80 M. — Superfine Nr. 0 9,80 M. — Mischung Nr. 0 und 1 8,80 M. — Fine Nr. 1 7,50 M. — Fine Nr. 2 6,20 M. —

Schrotmehl 6,80 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 4,60 M. Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,00 M. — Roggenkleie 3,60 M. — Graupenabfall 5,50 M.

Grünen per 50 Kilogr. Weizengrün 15,00 M. — Gerstengrün Nr. 1 15,00 M. — do. Nr. 2 13,00 M. — do. Nr. 3 11,50 M. — Hafergrün 13,00 M.

„Besta“, Lebensversicherungs-Bank auf Gegenseitigkeit zu Vosen. Es werden uns nachstehende vorläufig ermittelte Daten des Geschäftsergebnisses der Bank im Jahre 1887 mitgeteilt: Zu erledigen waren 1433 Anträge über 2805450 M. und zwar 195 Anträge und 355 100 M. Versicherungssumme mehr als im Vorjahre. Es wurden ausgestellt 1216 Policen über zusammen 2246550 M., d. h. 227 Policen und 382 250 M. Versicherungssumme mehr als im Jahre 1886. Der Versicherungsbestand betrug am Jahreschlusse 5441 Policen mit 10599790 M. Versicherungskapital und 351340 M. Jahresprämie — gegen 5077 Policen mit 10026188 M. Mark Kapital und 333906 M. Prämie im Vorjahre. Der reine Zuwachs an Versicherungen belief sich somit auf 364 Policen über 573601 M. Versicherungssumme und 17433 M. Jahresprämie. Es starben während des Rechnungsjahres 64 Mitglieder, welche mit 116368 M. versichert waren. Die Prämien- und Zinsen-Einnahme belief sich auf ca. 380000 M. und der Vermögensstand der Gesellschaft weist einen Zuwachs von ca. 90000 M. gegen das Vorjahr nach.

### Julius Pohls Illustrirter ermländischer Hauskalender für 1888.

gr. 8<sup>o</sup>, 128 Seiten.

Preis 50 Pf.

H. F. Boenig.

Gegen Einfindung von 60 J. in Briefmarken erfolgt franco Zusendung

Ein j. Lehrer s. z. 15. März anst., gute

Pension  
in kath. Familie. Off. mit Preisang. unt. A. 15 in der Exped. d. Bl. erb.

Delikatessen  
Räucherlachs u. Spickaal,  
geräucherte und marinierte

Weichsel-Neunaugen  
in 1/4, 1/2 und 1/3 Schöckchen und Blechbojen,  
marinirten Alal in Gelée,

Alal-Roulade,  
russische Sardinen,  
Delicateß-Rollmops,

Weichsel-Caviar,  
Astrachaner Caviar,  
prima Sardellen,

Sardines à l'huile etc. etc.  
empfehlen und versenden bei billigster Preis-  
berechnung

Alexand. Heilmann & Co.,  
Seefisch-Handlung,  
Scheibenergasse Nr. 9.

J. Lisinski. Uhrmacher,  
Danzig, jetzt Breitgasse 21,  
empfiehlt Genfer Taschenuhren in  
Gold u. Silber, Regulatoren, Wand-  
und Wanduhren, sowie goldene,  
silberne und Stahluhren.

Werkstatt für Reparaturen.  
Aufträge von außerhalb werden  
sorgfältig ausgeführt.

Eine geprüfte junge  
Erzieherin,  
kathol., musikal. geb., wird zu Ostern von einem  
Besitzer auf dem Lande gesucht. Gest. Offerten  
unter G. 46 postl. Kamin Westpr. erb.

Vier Liter prima Tokayer Ausbruch  
Nr. 8, Ruster Ausbruch (weiß)  
Nr. 6, Menescher Fett-Ausbruch (roth)  
Nr. 6 franco sammt Fäßchen gegen Postnach-  
nahme.

Anton Tohr, Werich (Süd-Ungarn).

#### Dr. Livingstons Ameisenbalsam.

beste erwärmende Einreibung, vielerprob-  
tes Mittel gegen alle rheumatischen  
Leiden, a. Flasche 3 M., bei Ent-  
nahme von zwei Flaschen an Franko-  
Zusendung. Gilt nur bei A. Ahnelt  
in Waidhausen bei Koburg.

Neue, den 12. October 1887.  
Geehrter Herr Ahnelt! Ich möchte Sie  
bitten, mir umgehend zwei Flaschen  
Ameisenbalsam zu senden, da mein  
Mann beständige Kreuzschmerzen hat. Wir  
haben schon vor Jahren die Güte des  
Balsams erkannt und wird er auch jetzt  
wieder helfen; bitte aber sofort abzu-  
senden. Adresse:

M. Kurke, Steuermann.

Niederlage in Danzig bei  
H. F. Boenig, wo der Balsam echt zu  
obigem Preise zu haben ist.

#### Engros-Lager von Futterstoffen, Knöpfen, Borten, Besätzen und allen Artikeln zur Damen- und Herren- Schneiderei.

Mode-Manufacturwaaren. Schwarze Seidenstoffe. Besatz-Artikel in jedem Genre.  
Leinen. Baumwollenwaaren. Flanelle. Frisaden. Tischtücher. Servietten. Handtücher.  
Bettstoffe und fertige Einschüttungen. Bettdecken. Gardinen. Tischdecken. Wäschegegenstände in jeder Art.  
Corsets. Rüschen. Stickereien. Schürzen. Taschentücher.

Jede Reparatur wird garantiert gut ausgeführt.

Ich unterhalte in sämtlichen Artikeln, welche ich führe, reichhaltig assortierte Läger und offerire in anerkannt  
guten Qualitäten zu ungewöhnlich billigen Preisen:

Reinwollene u. halbwoollene  
Kleiderstoffe  
in jedem Genre.  
Hervorragend schöne,  
Schwarze reinwollene  
Cachemires  
Preis für den Meter:  
1 M. 10 J., 1 M. 25 J. bis 4 M.

Reinseidene schwarze  
Merveilleux  
Satin Luxors  
Satin Duchesses.  
Seidene Atlasse  
in allen Farben.  
Preis für den Meter:  
75 Pf.

Schwere reinleinen  
Hausmacher-  
Creas-Leinen  
33 1/2 Meter im Stück,  
ca. 80 cm breit.  
Preis für ein Stück:  
20 M., 21 M. 50 J., 23 M.

Halbleinen  
in schweren Qualitäten  
Preis für den Meter:  
45 J., 50 J., 55 J.

Schwere Elasser  
Hemdentuche  
in tadelloser Bleiche.  
Preis für den Meter:  
30 J., 33 J., 35 J., 38 J.

Dowlas u. Shirts.

Reinleinen schwere  
Tischtücher  
geeignet f. feine Restaurants.  
Größe Größe Größe  
115/138 138/138 138/170  
2 M. 2 M. 65 J. 3 M. 25 J.  
hierzu passende Servietten  
Größe: 65/65 cm 1 Dg. 8 M.

Reinleinen kräftige  
Handtücher  
hübsche Drell- u. Jacquard-  
muster  
ca. 50/130 cm gr., 1 Dg. 6 M.

Feine leinene  
Frühstücks-Gedecke  
mit 6 kleinen Servietten.  
Preis für 1 Gedeck 4 M. 50 J.

Wirtschaftstücher  
und  
Staubtücher,  
1/4 Dg. von 25 J. an.

Weiße große  
Waffel-Bettdecken  
Preis für ein Stück  
1 M. 50 J., 2 M., 2 M. 50 J.

Yute-Tischdecken  
und  
Portierenstoffe.  
Sächsishe und englische  
Gardinen  
den Meter von 35 J. an.

Schürzenstoffe  
und  
selbstgefertigte  
Schürzen  
in anerkannt größter  
Auswahl.

Wollene und seidene  
Phantasie-Tücher  
in neuesten Mustern.  
Seidene Cachenez.  
Cravatten, Shlipse  
in größter Auswahl.  
Selbstgefertigte  
Wäsche-Artikel  
— garantiert gutgehend —  
und  
— sauber abgearbeitet —  
für  
Damen, Herren und Kinder.

Corsets  
in neuesten Façons.  
Taschentücher  
in besten  
Schlesischen und Bielefelder  
Fabrikaten.

Reste bis Robenlänge Nicht gefallene Waaren werden bereitwillig zurück-  
genommen und umgetauscht.  
Muster stehen gern zu Diensten.

Die zur Pfarrei Konitz gehörigen Ländereien  
sollen  
auf 12 Jahre  
verpachtet werden. Sie bestehen aus a) den so-  
genannten Konitzer Hufen in Größe von 78 Hectar  
42 Ar 45 Qu-Meter, b) den Pfarrhufen von  
Schönfeld in Größe von 67 Hectar 9 Ar 3 Qu-  
Meter. Den Termin zur Verpachtung haben  
wir auf  
Mittwoch den 14. März d. J.,  
Vormittags 10 Uhr,  
im Geccelli'schen Saale angesetzt.  
Die Pachbedingungen können im Pfarrhause  
eingesehen werden.  
Der katholische Kirchenvorstand.

Reine  
Ungar-Weine.  
4 Liter feinsten abgelagerten Weiß- oder  
Rothwein (Auslese) M. 3,40 franco sammt  
Fäßchen gegen Postnachnahme.  
Anton Tohr, Weinbergbesitzer,  
Werich (Süd-Ungarn).

Königsphantastien  
Eine  
Wanderung zu den Schlössern König  
Ludwigs II. von Bayern. Ueber 250  
absolut naturgetreue Abbildungen aus  
den Prunkgemächern der Wunderschlösser.  
— Innerhalb sechs Wochen 235 rühmende  
Kritiken: „Zu solch unerhört niedrigem Preise  
— 1 M. 50 Pf. pro Lieferung — in der That  
ein Prachtwerk ohne Gleichen.“ — „Mit der  
Pracht der Illustrationen weiteitert die glän-  
zende Sprache des Verfassers.“ — „Eine Quelle  
hohen reinen Genusses für die Kunstfreunde,  
für jede Familie.“ — Wir bitten durch Ein-  
blick in die bis jetzt erschienenen, in allen Buch-  
handlungen vorrätigen Hefte gefl. selbst zu  
prüfen. Durch Nachdruck weitere 5000 Exem-  
plare für neue Abonnenten zur Verfügung.  
Leipzig.  
Verlag der Literarischen Gesellschaft.  
(Ph. Vorhauer.)

## Paul Rudolphy,

Danzig, Langenmarkt 2.

— Begründet 1878 —

Fabrik-Lager von Nähmaschinen aller Systeme  
verbunden mit  
Eigener Reparatur-Werkstätte für Reparaturen an  
Nähmaschinen jeder Art.

Jede Reparatur wird garantiert gut ausgeführt.

Mode-Manufacturwaaren. Schwarze Seidenstoffe. Besatz-Artikel in jedem Genre.  
Leinen. Baumwollenwaaren. Flanelle. Frisaden. Tischtücher. Servietten. Handtücher.  
Bettstoffe und fertige Einschüttungen. Bettdecken. Gardinen. Tischdecken. Wäschegegenstände in jeder Art.  
Corsets. Rüschen. Stickereien. Schürzen. Taschentücher.

Ich unterhalte in sämtlichen Artikeln, welche ich führe, reichhaltig assortierte Läger und offerire in anerkannt  
guten Qualitäten zu ungewöhnlich billigen Preisen:

Reinwollene u. halbwoollene  
Kleiderstoffe  
in jedem Genre.  
Hervorragend schöne,  
Schwarze reinwollene  
Cachemires  
Preis für den Meter:  
1 M. 10 J., 1 M. 25 J. bis 4 M.

Reinseidene schwarze  
Merveilleux  
Satin Luxors  
Satin Duchesses.  
Seidene Atlasse  
in allen Farben.  
Preis für den Meter:  
75 Pf.

Schwere reinleinen  
Hausmacher-  
Creas-Leinen  
33 1/2 Meter im Stück,  
ca. 80 cm breit.  
Preis für ein Stück:  
20 M., 21 M. 50 J., 23 M.

Halbleinen  
in schweren Qualitäten  
Preis für den Meter:  
45 J., 50 J., 55 J.

Schwere Elasser  
Hemdentuche  
in tadelloser Bleiche.  
Preis für den Meter:  
30 J., 33 J., 35 J., 38 J.

Dowlas u. Shirts.

Reinleinen schwere  
Tischtücher  
geeignet f. feine Restaurants.  
Größe Größe Größe  
115/138 138/138 138/170  
2 M. 2 M. 65 J. 3 M. 25 J.  
hierzu passende Servietten  
Größe: 65/65 cm 1 Dg. 8 M.

Reinleinen kräftige  
Handtücher  
hübsche Drell- u. Jacquard-  
muster  
ca. 50/130 cm gr., 1 Dg. 6 M.

Feine leinene  
Frühstücks-Gedecke  
mit 6 kleinen Servietten.  
Preis für 1 Gedeck 4 M. 50 J.

Wirtschaftstücher  
und  
Staubtücher,  
1/4 Dg. von 25 J. an.

Weiße große  
Waffel-Bettdecken  
Preis für ein Stück  
1 M. 50 J., 2 M., 2 M. 50 J.

Yute-Tischdecken  
und  
Portierenstoffe.  
Sächsishe und englische  
Gardinen  
den Meter von 35 J. an.

Schürzenstoffe  
und  
selbstgefertigte  
Schürzen  
in anerkannt größter  
Auswahl.

Wollene und seidene  
Phantasie-Tücher  
in neuesten Mustern.  
Seidene Cachenez.  
Cravatten, Shlipse  
in größter Auswahl.  
Selbstgefertigte  
Wäsche-Artikel  
— garantiert gutgehend —  
und  
— sauber abgearbeitet —  
für  
Damen, Herren und Kinder.

Corsets  
in neuesten Façons.  
Taschentücher  
in besten  
Schlesischen und Bielefelder  
Fabrikaten.

Reste bis Robenlänge Nicht gefallene Waaren werden bereitwillig zurück-  
genommen und umgetauscht.  
Muster stehen gern zu Diensten.

Die zur Pfarrei Konitz gehörigen Ländereien  
sollen  
auf 12 Jahre  
verpachtet werden. Sie bestehen aus a) den so-  
genannten Konitzer Hufen in Größe von 78 Hectar  
42 Ar 45 Qu-Meter, b) den Pfarrhufen von  
Schönfeld in Größe von 67 Hectar 9 Ar 3 Qu-  
Meter. Den Termin zur Verpachtung haben  
wir auf  
Mittwoch den 14. März d. J.,  
Vormittags 10 Uhr,  
im Geccelli'schen Saale angesetzt.  
Die Pachbedingungen können im Pfarrhause  
eingesehen werden.  
Der katholische Kirchenvorstand.

Reine  
Ungar-Weine.  
4 Liter feinsten abgelagerten Weiß- oder  
Rothwein (Auslese) M. 3,40 franco sammt  
Fäßchen gegen Postnachnahme.  
Anton Tohr, Weinbergbesitzer,  
Werich (Süd-Ungarn).

Königsphantastien  
Eine  
Wanderung zu den Schlössern König  
Ludwigs II. von Bayern. Ueber 250  
absolut naturgetreue Abbildungen aus  
den Prunkgemächern der Wunderschlösser.  
— Innerhalb sechs Wochen 235 rühmende  
Kritiken: „Zu solch unerhört niedrigem Preise  
— 1 M. 50 Pf. pro Lieferung — in der That  
ein Prachtwerk ohne Gleichen.“ — „Mit der  
Pracht der Illustrationen weiteitert die glän-  
zende Sprache des Verfassers.“ — „Eine Quelle  
hohen reinen Genusses für die Kunstfreunde,  
für jede Familie.“ — Wir bitten durch Ein-  
blick in die bis jetzt erschienenen, in allen Buch-  
handlungen vorrätigen Hefte gefl. selbst zu  
prüfen. Durch Nachdruck weitere 5000 Exem-  
plare für neue Abonnenten zur Verfügung.  
Leipzig.  
Verlag der Literarischen Gesellschaft.  
(Ph. Vorhauer.)

Auferstehungs-Figuren in Holz fein polichromirt,  
62—64 cm hoch, M. 52,  
Osterkerzen in jeder Stärke und Länge,  
Hoftienbackstein auf Stahlplatten  
zu M. 35, mit zwei Ausstecher M. 49,  
zu M. 38, mit zwei Ausstecher M. 52,  
Pluviale, Messgewänder, Stolas, Bursen  
in bester Ausführung von den billigsten Preisen ab empfiehlt  
Hermann Dauter,  
vorm. J. Kowaleck,  
Heiligegeistgasse Nr. 13.  
Danzig.

Auflösung meiner Weinhandlung.  
Da ich am 1. April cr. meine Weinhandlung schließe, so empfehle ich bis dahin  
noch meine alten Vorräthe, als: Ungarwein, Rheinwein, Portwein, Sherry,  
Cognac und Jamaica-Rum, sowie einen mit kräftigem rothem Ungar gemischten  
1874er Bordeaux-Wein zum angenehmen und stärkenden Frühstücks-Genuss.  
Danzig, den 1. März 1888.

Johannes Krause.

1—2 Knaben  
werden von einem Geistlichen auf dem Lande  
von Ostern d. J. bis Ostern 1889 für Quarta  
vorbereitet. Nur gut beanlagte und gehörig  
in den Elementarwissenschaften vorbereitete  
Kinder können bei rechtzeitigem Meldung berück-  
sichtigt werden. Pension und Unterricht  
450 M. vierteljähr. pränum. Gest. Offerten  
unter A. Z. befördert die Exped. d. Bl.

Stadt-Theater.  
Dienstag den 6. März. Außer Abon. Passe-  
partout D. Duzendbilletts haben keine Giltig-  
keit. Benefiz für Emil Bing. Novität.  
Der Confectioneur. Lebensbild mit Ge-  
sang in 4 Acten von Emil Bing. Musik von  
Othmar Gerasch.  
Mittwoch den 7. März. Vorletztes Gastspiel  
der tgl. bairischen Hofopernsängerin Mary  
Pascallides-Basta. Robert der Teufel.



# Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

[www.digital-center.pl](http://www.digital-center.pl)

[biuro@digital-center.pl](mailto:biuro@digital-center.pl)

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

**Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.**

**Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.**

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**